



Aspekte

Aktuelles aus der Hospizarbeit in Niedersachsen

Rotenburg (Wümme):

„Tag der Toten“

Ein inklusiver Fachtag zu Tod und Trauer

Der Titel „Tag der Toten“ mag provokant klingen, doch die Veranstaltung bot eine wertvolle Gelegenheit, sich mit Tod und Trauer auseinanderzusetzen – auf einem Friedhof. Der Landesstützpunkt Hospizarbeit und Palliativversorgung Niedersachsen (LSHPN) organisierte den Aktionstag in Zusammenarbeit mit den Rotenburger Werken und der Lebenshilfe Rotenburg-Verden, um besonders Menschen mit Behinderung Raum zu geben, sich ihren Gefühlen im Zusammenhang mit Tod und Trauer nachzudenken.

Nach einem musikalischen Auftakt durch den Gebärden-Chor „Die singenden Hände“ wurden die Teilnehmenden von Marlene Siebold (LSHPN) und Verstehensassistentin Inga Schiffler begrüßt. Beide betonten, wie wichtig es sei, offen über Tod und Sterben zu sprechen. Sandra Stein, die Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen, appellierte in einem Grußwort: „Seien Sie mutig! Sagen Sie, was Sie sich wünschen!“



Sabine Ulrich von den Rotenburger Werken hob hervor, wie entscheidend die Selbstbestimmung in den letzten Lebenstagen ist. Diesen Gedanken unterstützten auch die Organisatorinnen Melanie Ludwig und Elke Schick.

An verschiedenen Aktionsständen konnten die Teilnehmenden ausprobieren, wie sie ihre Trauer verarbeiten könnten. Sie ließen Aggressionen an „Wutkissen“ aus, füllten ein Fass mit Glassteinen als Symbol für

ihre Tränen oder schickten Ballons mit „Letzten Wünschen“ in den Himmel.

An weiteren Stationen konnten Erinnerungsbretter gestaltet oder Mini-Notfall-Koffer mit „Trostsalben“ und „Rettungsringen“ zusammengestellt werden.

Gut besucht war die „Sargbar“, an der Verena Brunnbauer und Nicole Honeck Gespräche über die Vergänglichkeit führten. Zusammen mit Henning Rutsatz und seinem Team von Abschied-Bestattungen wurden Gedenkbretter gestaltet. Auch eine „Hitparade der Trauerlieder“ sorgte für bewegende Momente, bei der Kantor Stephan Orth an der Orgel Lieblingssongs spielte.

Renate Dorn, eine gehörlose Teilnehmerin, erzählte: „Als meine Mutter starb, hatte ich keine Chance, mich auszudrücken. Heute bin ich froh, hier Wege zu finden, um als Gehörlose über Trauer zu sprechen.“ Auch Bernd Meyer zeigte sich dankbar: „Hier kann ich in die Zukunft schauen. Und das ist eine gute Sache.“

Die Veranstaltung bot allen Anwesenden neue Wege und Erfahrungen, um sich dem Thema Tod und Trauer zu nähern. Die Veranstaltung wurde unterstützt von der Aktion Mensch, der Bischöflichen Stiftung Gemeinsam für das Leben und dem niedersächsischen Sozialministerium sowie der TheissenKopp GmbH.



Fotos und Text: LSHPN

Landesstützpunkt

Hospizarbeit und
Palliativversorgung
Niedersachsen e.V.



Liebe Engagierte in der Hospizarbeit,

auch und gerade für Menschen mit Behinderungen sind Themen wie die Palliativversorgung und eine verlässliche Kommunikation am Lebensende wichtig und notwendig.

Nicht nur aufgrund der seit 2009 in Deutschland geltenden UN-Behindertenrechtskonvention sind Selbstbestimmung und Teilhabe -bis zum Lebensende- essentiell. Denn Inklusion ist ein Menschenrecht und muss in jeder Lebens- und auch Sterbensphase ernst genommen werden.

Tod und Sterben dürfen bei Menschen mit und ohne Behinderungen keine Tabuthemen sein, wenn sie darüber sprechen möchten. Jeder Mensch muss Gefühle wie Ängste oder Hoffnungen äußern dürfen. Dabei ist es wichtig, dass Menschen mit z.B. sehr schweren Mehrfachbehinderungen, welche unterstützt mit elektronischen Sprachausgabegeräten oder Symboltafeln kommunizieren, entsprechende Bilder, Grafiken und Fotos auch auf ihren Kommunikationshilfen zur Verfügung haben. Denn jeder Mensch muss das sagen können, was er oder sie sagen möchte.

Auch die Verwendung von Gebärdensprache oder Leichter Sprache ist wichtig, um Inhalte über Tod, Trauer und Sterben an Menschen mit Behinderungen zu adressieren oder sie auch nach ihren Möglichkeiten zu Wort kommen zu lassen. Wichtig ist der Faktor Zeit - Zeit für die Kommunikation am Lebensende und in der Trauerarbeit. Die professionelle Begleitung hierbei sollte vergütet werden können.

Wir fordern zudem eine Weiterentwicklung der Aus-, Fort- und Weiterbildung im Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung mit Blick auf Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen. Inklusion bedeutet, die Themen Tod und Sterben für ALLE Menschen zugänglich zu machen.

Annetraut Grote, Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen
und
Sandra Stein, Referentin der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen

Newsletter Aspekte:

Gefördert durch:



Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Arbeit, Gesundheit
und Gleichstellung